



Sucherkameras der 50er- bis 70er-Jahre

Das Objektiv einer Agfa Super Silette aus den 60er-Jahren macht auch an einer modernen spiegellosen Systemkamera eine gute Figur. Die verwendeten Materialien wie verchromtes Messing oder massives Aluminium, die solide Mechanik und eine wertige Verarbeitung machen Objektiv aus dieser Ära besonders interessant.



Sucherkamera-Objektive adaptieren



Von einfach bis hochwertig: Die Auswahl an Kameras auf Flohmärkten und in Internetauktionen ist riesig. Oft werden sogar ganze Pakete an Sucherkameras für kleines Geld angeboten.

In den 50er- und 60er-Jahren gab es unzählige Kamerahersteller. Man fotografierte in Italien am Meer, beim Picknick und bei der Familienfeier. Es gab Filmpatronen statt Rollfilm, der Balgen war verschwunden und durch ein kompaktes Gehäuse ersetzt, was auch das Auflagemaß deutlich reduzierte.

Viele Objektive haben eine sehr ansprechende Haptik und passen schön an Systemkameras im klassisch orientierten Design. Die Objektive sind in der Regel sehr kompakt und haben eine gute Abbildungsleistung, wobei es hier natürlich Abweichungen nach unten und nach oben gibt. Die Bedienung ist einfach und selbsterklärend.

Anders als bei den Balgenkameras müssen die Kameras aber meistens komplett zerlegt werden, um das Objektiv auszubauen. Je neuer die Kamera, desto geringer ist die Bautiefe. Durch das kürzere Auflagemaß lassen sich viele Sucherkamera-Objektive daher nur mit kurz bauenden Helicoid-Adaptern verwenden oder müssen über eine Kombination von Filteradapterringen an der neuen Kamera befestigt werden.

Ich habe hier eine kleine Auswahl an damals weit verbreiteten Sucherkameras zusammengetragen, bei denen die unterschiedliche Herangehensweise beim Adaptieren der Objektive deutlich wird. Das Prinzip ist jedoch bei allen Modellen ähnlich.

High-End oder 70er-Jahre-Look

Die Unterschiede und Besonderheiten der einzelnen Objektive sind groß. Grundsätzlich kann man zwar sagen, dass die Qualität zunimmt, je hochwertiger das Objektiv ist, es gibt aber immer auch Ausreißer wie das Color Agnar 1:2,8 /45 mm der damals recht günstigen Agfa Silette LK, das bei der Abbildungsqualität durchaus überzeugen kann.

Bei offener Blende sehen die Resultate oft etwas kontrastarm aus. Dabei sollte man aber bedenken, dass damals auf Film fotografiert wurde und die Ergebnisse stark vom verwendeten Filmtyp abhängig waren, der zusätzlich einen Entwicklungsprozess durchlaufen hat. Beim Einsatz der Objektive an modernen Digitalkameras muss man also ebenfalls die Bildbearbeitung mit einplanen.

Möchte man beispielsweise einen 60er- oder 70er-Jahre-Look, ist die nicht ganz perfekte Qualität eines alten Objektivs deutlich besser geeignet als das knackig scharfe Ergebnis eines modernen Objektivs. Man sollte also nicht gleich enttäuscht sein, sondern überlegen, wie sich der spezielle Charakter des Objektivs am besten einsetzen lässt.



Bei einigen Objektiven kommt das Bild eher flau aus der Kamera, das lässt sich in der Regel mit etwas Bildbearbeitung ausgleichen. Schwierig ist bei manchen Objektiven die Abbildungsqualität bei offener Blende.

Sony NEX-C3 mit Schneider-Kreuznach Reomar 1:2,8/45 mm, Blende 2,8, 1/800 s, ISO 400

Kodak Retinette 1A

Eine gebrauchte Retinette war die Kamera, mit der ich meine ersten Fotoerfahrungen gesammelt habe. Das Fotografieren damit war im Vergleich zu heute etwas umständlich, doch die Kamera lag gut in der Hand. Meine ursprüngliche Retinette ist längst verlorengegangen, daher habe ich ein defektes Exemplar vom Flohmarkt für die Adaption des Objektivs ausgewählt.

Zunächst einmal muss das Objektiv ausgebaut werden. Dafür muss bei der Retinette die Belederung entfernt werden, um an vier Schrauben zu gelangen, die die Objektivträgerplatte halten. Nun kann mit einem verstellbaren Objektivschlüssel die Kontermutter gelöst und die Objektiveinheit herausgenommen werden. Sie unterscheidet sich nur wenig von den Einheiten einer Balgenkamera. Sie ist lediglich etwas kompakter, und der Auslösehebel bzw. der Spannhelb des Verschlusses befinden sich auf der der Kamerainnenseite zugewandten Seite. Das bedeutet, dass man im Gegensatz zu den Objektiven einer Balgenkamera den Verschluss nicht mehr manuell spannen und auslösen kann. Er muss dauerhaft geöffnet sein, um das Objektiv an einer modernen Digitalkamera nutzen zu können.

Im nächsten Schritt wird das Objektiv an einem M42-Kameradeckel befestigt, um den Anschluss an einen Helicoid zu ermöglichen. Beim Objektiv der Retinette liegt der Verschlussaufzug relativ weit außen, sodass er in das M42-Gewinde des Kameradeckels ragen würden. Die Lösung ist hier eine 3 Millimeter starke Zwischenplatte aus Kunststoff. Sie erhält eine mittige Bohrung von 25 mm, um das Objektiv zu befestigen, und eine kleine Bohrung, die den Verschluss-Spannhelb aufnimmt. Bei den Objektiven anderer Sucherkameras, zum Beispiel der Agfa Silette, liegt der Spannhelb weiter innen, sodass man das Objektiv direkt auf den M42-Kameradeckel montieren kann.

Nun wird der Auslösehebel so weit gekürzt, dass er nicht mehr aus dem Objektiv herausragt und das Objektiv plan auf der Zwischenplatte aufliegen kann. Dann stellt man die Belichtungszeit auf »B« und spannt den Verschluss mit einer Zange. Jetzt betätigt man den Auslöser und fixiert diesen mit einem kleinen Stück Kunststoff. So bleibt der Verschluss dauerhaft offen.

Jetzt baut man den Adapter schichtweise aus unterschiedlich starken Kunststoffringen und einem kurzen M42-Zwischenring auf oder setzt einen entsprechenden Helicoid zwischen M42-Kameradeckel und Kamera-Adapter ein.



Die Kodak Retinette 1A ist eine typische Vertreterin der frühen 60er-Jahre-Kameras. Das Objektiv ist noch komplett aus Metall gefertigt und verfügt über fünf Blendenlamellen.



Kontrast gehört nicht zu den Stärken des Retinette-Objektivs. Die Ergebnisse müssen deutlich nachbearbeitet werden. Sony NEX-C3 mit dem Schneider-Kreuznach Reomar 1:2,8/45 mm einer Kodak Retinette 1A, Blende 8, 1/640 s, ISO 400



Das Schneider-Kreuznach Reomar 1:2,8/45 mm, hier mit einem Helicoid, an einer Sony Alpha NEX-C3.

Hat man die Schrauben gefunden, die sich meistens unter der Belederung befinden, kann man die Kamera so weit zerlegen, dass man die Objektivträgerplatte ausbauen kann, die das Objektiv mit dem Gehäuse verbindet.



Jetzt kann man mit einem speziellen Objektivschlüssel die Kontermutter lösen und Objektiv und Trägerplatte trennen.



Objektiv und Verschluss bilden eine kompakte Einheit und lassen sich mithilfe der Kontermutter an einer neuen Adapterplatte befestigen. Das rote Kabel dient der Blitzauslösung über die Synchronbuchse und wird nicht benötigt. (1) Spannvorrichtung für Verschluss, (2) Auslösehebel, (3) Kontermutter.





Da die Spannvorrichtung für den Verschluss bei der Retinette relativ weit außen liegt, kann man die dafür notwendige Aussparung nicht in einen M42-Kameradeckel integrieren, sondern muss eine Zwischenplatte aus Kunststoff anfertigen, an die ein Kameradeckel mit M42-Gewinde geklebt wird.



Bei manchen Objektiven liegt der Verschluss-Spannhebel weiter innen, und man kann direkt einen M42-Kameradeckel mit einer passenden Bohrung versehen. So erhält das Objektiv einen Anschluss an weiteres M42-Zubehör, etwa einen Helicoid oder einen Zwischenring. Links: Agfa Super Silette, rechts: Agfa Silette, Detailbild: gekürzter Auslösehebel, mit einem Stück Kunststoff blockiert.



Hat man keinen Helicoid zur Verfügung, kann der Aufbau des Adapters auch schichtweise erfolgen. Von oben nach unten: Objektiv, zwei Zwischenplatten à 3 mm, M42-Kameradeckel, 12-mm-Zwischenring, 1-mm-Gummiring, Adapter von Kamerabajonett auf M42.



Das Color Agnar zeigt eine gute Abbildungsleistung, aber karoförmige Unschärfekreise, hervorgerufen durch lediglich vier Blendenlamellen. Fujifilm X-H1 mit Color Agnar 1:2,8/45 mm, Agfa Silette LK sensor, Blende 5,6, 1/640 s, ISO 200



*Das Minotar liefert gute Kontraste auch bei bedecktem Himmel.
Sony NEX-C3 mit Color-Minotar 1:2,8/35 mm, Blende 8, 1/1600 s, ISO 400*